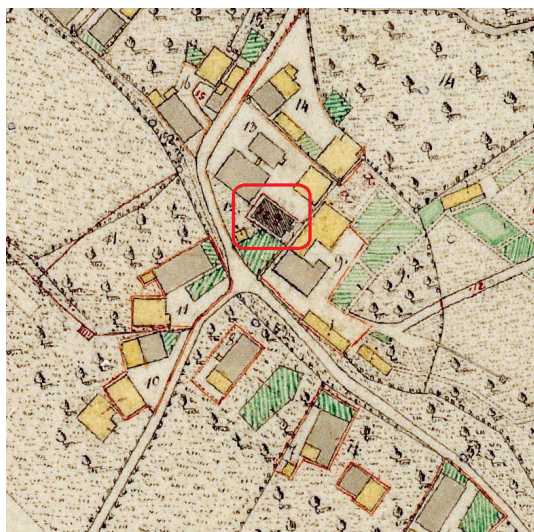


Synagoge
Mistelfeld



Mistelfeld, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Synagoge ist rot markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

In Mistelfeld, heute ein Ortsteil von Lichtenfels, gab es vermutlich seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert ein jüdisches Gotteshaus bzw. Betsaal. Dieser war bis 1750 baufällig und für die Gemeinde inzwischen zu klein. 1751 gestattete der Langheimer Abt den Ankauf eines Stadels zum Bau einer neuen Synagoge, die 1753 auch eingeweiht werden konnte. Zwischen dem Kloster Langheim und dem Hochstift Bamberg als Landesherrn entstand in der Folge ein Zuständigkeitsstreit über das Recht, den Synagogenbau zu bewilligen. In der Matrikelauflistung der 1820er Jahre erscheint der Vorsinger, Schächter und Religionslehrer Levi Liebmann / Lippmann (1771-1843). Zu dieser Zeit ist also neben einer Synagoge auch von einem Religionsunterricht in Mistelfeld auszugehen. Die Einkommensverhältnisse von Liebmann waren prekär. Sein Nachlass soll nur 75 Gulden betragen haben.

19. Jahrhundert

1822 entstanden der Gemeinde aufgrund der Baufälligkeit des Gebäudes 600 Gulden Baukosten. Die rigide bayerische Religionspolitik hatte auch auf die Gemeinde Mistelfeld Auswirkungen. Sie wurde 1824 vom Landgericht Lichtenfels aufgefordert, einen staatlich geprüften Rabbiner anzustellen. Die Gemeinde sah sich dazu aus finanziellen Gründen nicht in der Lage. Deshalb erfolgte im Mai 1824 die Schließung der Synagoge. Erst durch die Zusage der Gemeinde, sich dem Rabbinatsbezirk Redwitz anzuschließen und nach einer erfolgreichen staatlichen Prüfung von Levi Liebmann mit der Bescheinigung ausreichender hebräischer Sprachkenntnisse erlaubten die Behörden wieder die Öffnung der Synagoge. 1828 musste Liebmann auf Druck der Behörde auf sein Amt als Schächter verzichten. Da sein Nachfolger, der Viehhändler Seckel Goldmann, als Vorsänger keine staatliche Prüfung vorweisen konnte, schloss das Landgericht Lichtenfels nach einer anonymen Anzeige die Synagoge.

In den topografischen Werken der 1840er Jahre wird noch die Synagoge genannt. Durch den rapiden Rückgang der Zahl der Gemeindemitglieder in den 1860er Jahren, 1875 zählte man keinen jüdischen Einwohner mehr, dürfte mit der Auflösung der Gemeinde auch das Synagogengebäude verkauft worden sein. Die Synagoge stand auf dem zum Haus Hans-Leo-Veth-Straße 27 gehörenden Grundstück.

Literatur

Gesellschaft für Familienforschung in Franken / Staatliche Archive Bayerns (Hg.): Staatsarchiv Bamberg - Die 'Judenmatrikel' 1824-1861 für Oberfranken (gff digital, Reihe A: Digitalisierte Quellen, 2 = Staatliche Archive Bayerns, Digitale Medien, 4), Nürnberg 2017

Guth, Klaus: Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942), ein historisch-topographisches Handbuch, Bamberg 1988 (Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur, 1), S. 92-103

Dippold, Günter: "...auch wohnen viele Juden im Orte". Die Mistelfelder Juden. In: Günter Dippoldt (Hrsg.): 850 Jahre Mistelfeld - Festschrift der Mistelfelder Vereine, Lichtenfels 1992, S. 108-126

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/mistelfeld_juedgeschichte.htm